



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 19. JUNI.

Der Gegenwart.

(Aus der „Wiener Zeitschrift“).

Es, wer schilt die Jugend euch?
Ihr seid alle Lebensgüter,
Vor der Freuden Bauberreich
Sieht sie als des Gartens Hüter.

Sie ist stolz und stark und kühn,
Reich an Streben und an Thaten,
Braucht's doch auch erst Frühlings Blüh'n,
Oh' der Sommer reißt die Saaten.

Aber Eines weiß sie nicht,
Und wird's, oft getäuscht, erkennen:
Daß man heut' am laut'nen spricht,
Wofür alle Herzen brennen. —

Was in jeder Meinung steht,
Als für ewig eingegraben,
Kaum daß ein Jahrzehnt vergeht,
Nur ein Spott noch ist der Knaben.

Daß wie Mode formt das Kleid,
Auch der Geist tauscht seine Trachten,
Und ein Richter nur — die Zeit,
Als ein letzter sey zu achten.

Darum wirkt mit rascher That,
Uebergibt euch Strom und Lüften,
Doch das Urtheil und den Rath
Laßt den Reifern und Geprüften.

J. Grillparzer.

Der Bär im grauen Wolfe.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch gab es in der Heinsstraße zu Leipzig ein Gasthaus von gutem Rufe, welches seitdem verschollen ist. Obgleich man den Wolf nicht beim Namen nennen soll, so nannte man es doch den „grauen Wolf“ und in

seinem Bauche wohnten oft sehr honorige Gäste, wie aus Vogels Annalen zu ersehen.

Einst war hier zu Fastnachten großer Maskenball. Helle Kerzen leuchteten auf den Hof hernieder, rauschende Musik erscholl aus dem Saale und die Kellner flogen mit dampfenden Punschbowlen und staubigen Weinflaschen Trepp' auf, Trepp' ab.

Da stand im Hofe ein Mann mit einem großen schwarzen Schnurbarte, angethan mit einer alten, mit Pelz verbrämten Husarenjake und einer blauen Mütze auf dem Kopfe und schaute hinauf in die erleuchteten Fenster. Leicht hätte man ihn bei Betrachtung seines Anzuges für eine Maske halten können; allein es war ein Varenführer, der in der Dämmerung angekommen war, und im Winkel der Kutscherstube Platz genommen hatte, während sein zottiger Gefelle aus Polens Wäldern in einem Stalle einquartirt worden war.

Peß, den das Rasseln der Wagen und das Toben der neugierigen Menge, die auf die Masken wartete, heute nicht zur Ruhe kommen ließ, erhob sich aus seiner Strohbucht und wankte auf die niedere Thür zu, die der Hausknecht im Drange seiner Geschäfte wohl nicht gehörig verriegelt hatte, oder die vielleicht von der zudringlichen Jugend vorhin etwas gelüftet worden war, um den Tanzkünstler zu sehen. Die Thür ging auf und Peß gewann das Freie. Schnellen Schrittes, bald aufrecht, wie ihm gelehrt worden, bald auf allen Vieren, nachdem es das holperige Pflaster des Hofes und der Zufall mit sich brachte, rannte er in die Hausflur, die Treppe hinan und auf die Thüre zu, die in den Ballsaal führte. Der Thürsteher, der sich über die täuschende Maske freute, öffnete schnell und mit einer tiefen Verbeugung vor dem Gaste die Thür und der Bär war mit einem Male außerordent-

siches Mitglied der geschlossenen Gesellschaft. Aller Augen richteten sich jetzt auf die Maske, welche sich durch Chinesen, Türken und Juden hindurch kräftig nach dem Büffet drängte, und dort zum Ergehen der Gesellschaft die dampfende Punschbowl unwillig und das aufgeschnitzene Confect mit etwas größerem Behagen beschoberte. Alles lief herbei und drängte sich um den Sottigen, der bald ein Arzt, bald ein Kaufmann, bald ein Student seyn sollte. Andere munkelten von einem polnischen Grafen, der vor einer Stunde hier abgestiegen und sich von den 10—12,000 Bären, die jährlich auf seinem Gebiete erlegt würden, den besten Pelz zu einer Maskerade herausgesucht.

Pez befand sich in dem fröhlichen Kreise ganz kannibalisch wohl und die Hanswürste waren duzendweise um ihn herum. Auf einmal machte er sich an ein junges Fräulein, und es schien, als ob er ihr etwas ins Ohr sagen wolle. Da die Gnädige erfahrene, daß ein ihr bekannter Student Willens gewesen sey, sich auf kurze Zeit in ein seltsames Costüm zu verkleiden, so nahm sie zärtlich seine Lage und schrieb den Namen hinein. Pez schüttelte mit dem Kopfe und die schöne Tänzerin, welche glaubte, einen orthographischen Fehler gemacht zu haben, wollte sich so eben erröthend zurückziehen, als der Schwarze im Sinne der Göthe'schen Worte:

„Geh' den Weibern kühn entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort!“

sich Zudringlichkeiten erlaubte, die nicht in Albert's Complimentirbuche stehen. Das Fräulein entwand sich den Umarmungen des ungalanten Courschneiders und sprach: »Mein Herr! ich hätte mehr Bildung von Ihnen erwartet. Bedenken Sie, wo Sie sind.

„Hum! Hum!“ brummte er sie an und tastete nach ihr. Da kam ein Bajazzo und versetzte dem Rücksichtslosen mit seiner Pritsche ein Paar Schläge, daß das Fell rauchte. Pez drehte sich um und gab dem roth und grün gewürfelten Humoristen eine Ohrfeige, daß er sich mit dem Fußboden vertraut machte. Da trat der Bräutigam des compromittirten Fräuleins, ein junger Cavalier, aus der Krappen jagendem Chor, und sprach zu Pez: »Herr! wie können Sie diese Dame insultiren? Wer sind Sie?«

„Hum! Hum!“

„Herr! Sie sind ein dummer Junge! Sie sind auf Pistolen gefordert und wenn Sie ein Mann von Ehre sind, so werden Sie den dummen Jungen nicht auf Ihrer Bärenhaut sitzen lassen.«

Der auf Pistolen Beforderte erhob sich, als wenn er mit seinem Gegner ein Menuet wagen wollte und schlug den Erzürrten mit der Tasse über die Larve, daß das Blut aus der Nase troff und die Gesichtsmaske des Gegners in der Tasse des Bären hängen blieb.

„Herr! Sie sind ein Ehrloser!“ schrie der Courfähige und ein Getümmel brach nach diesen unerhörten Vorfällen im Saale los, bei welchem Niemand auf seinem Plaze blieb.

»Pardonnez Monsieur!“ rief plötzlich ein eleganter Herr mit einer Schleife auf dem Domino und drängte sich auf den Kampfplatz. Es war einer von den Vorstehern, der sich jetzt höflich bei Herrn Pez erkundigte, durch wenn er eingeführt worden sey, und was ihn veranlasse, in der Harmonie rohe Händel anzufangen, wie sie hier am wenigsten zu dulden wären.

„Hum! Hum!“ brummte der Pole und machte keine Miene, sich zu verantworten.

»Demaskiren sie sich!“ verlangte der Blutende, und rief, vermuthlich nach der Heftigkeit des Schlagurtheilend: »Es ist ein Student.«

Der Vorsteher eilte in ein Nebenzimmer. Ehe sich's Pez versah, stand der Universitäts-Pedell vor ihm.

»Mein Herr, verhalten Sie sich ruhig, Ruhe! im Namen Seiner Magnificenz!“

Da ging die Thür auf und herein trat der Mann in der Husarenjacke, der seinen Broterwerber im Stalle vermisst und bereits vernommen hatte, daß ein Bär auf dem Maskenballe erschienen sey. Er faßte den Pez ziemlich unsanft an und trieb ihn nach dem Tacte der Musik unter Weisfalkhauzen zur Thüre hinaus. Der Vorsteher klopfte den Bahnenführer auf die Schulter und sagte: »So ist's recht! entfernen Sie Ihren Freund, er hat vielleicht ein Paar Gläser zu viel getrunken. Schaffen Sie ihn in's Bett, damit er ausschläft. Morgen mehr von der unangenehmen Sache.« — Pez mußte in den Stall zurück und der Bahnenführer dankte Gott, daß die Bestie nicht noch schlimmere Streiche im Salon verübt hatte.

Der Vorfall und sein Zusammenhang blieb nicht verschwiegen. Alles lachte über das Mißverständnis, und da die Sache so abgelaufen, kam der Bahnenführer mit einem kleinen Verweise davon, welcher dahin ging, daß er in jedem Gasthose allemal seinen Bären abbinden soll.

Feuilleton.

(Das Gewicht des Tabakrauchs.) Die Königin Elisabeth behauptete gegen Walter Raleigh, der den Hochgenuß des Tabakrauchs in England einführte, das Rauchen bestehe darin, trockenes Kraut zu vernichten. Raleigh entgegnete, der Tabak werde nicht vernichtet, sondern in Rauch verwandelt. Die Königin behauptete dawider: Rauch sey gleich Nichts, denn er habe kein Gewicht. Raleigh läugnete die Gewichtlosigkeit des Rauches. Elisabeth wettete zehn Pfund, daß er das Gewicht des Rauches einer Pfeife Tabak nicht ermitteln könne. Raleigh nahm die Wette an, wog ein Loth Tabak ab, stopfte und rauchte es, und gab den Rest als das Gewicht des Rauches an. Die Königin bezahlte ihm zehn Pfund und bemerkte: „Viele Leute haben ihr Gold in Rauch aufgehen lassen, Ihr aber scheint der Erste zu seyn, der aus seinem Rauche Gold macht.“

(Als Joseph II. in Paris war), blieb er vor dem auf dem Pont neuf aufgestellten Standbilde Heinrich IV. stehen, zog den Hut und rief aus: „Nach dem Beinamen dieses Helden geize ich; denn es gibt keinen schöneren, als Vater seines Volkes zu heißen!“ Aber Joseph's Andenken blieb auch den Franzosen hoch in Ehren. Während ihres Verweilens in Wien, zog keine ihrer Truppen an seiner Statue vorüber, ohne das Gewehr anzuziehen und die Fahne zu senken, und jeder Befehlshaber machte ihr mit dem Degen die Honneurs.

(Vier Dinge) heißt es im Alkoran erhalten die Welt: Das Gebet der Frommen, die Weisheit der Gelehrten, die Gerechtigkeit der Könige und der Heldenthum der Starken.

L i t e r a t u r.

Die lateinische Formenlehre, nach den besten neueren Lateinisten bearbeitet von Hermann Venedig, k. k. Professor am akademischen Gymnasium zu Klagenfurt. Wien 1845. In Commission bei Mayer u. Comp. (in Laidach zu haben bei J. A. Edlen v. Kleinmayr.

Ueber den Zweck und die Bestimmung dieses neu erschienenen Werkes erklärt sich der Verfasser selbst in seiner Vorrede: „Vorliegende Blätter enthalten erläuternde Zusätze zu der für die österreichischen Gymnasien vorgeschriebenen lateinischen Grammatik, und sind zunächst jenen Privatisten gewidmet, welche sich bei

dem ersten Vorbereitungsunterrichte eines erklärenden „Hilfsbuches bedienen wollen... Da ich meiner subjectiven Ueberzeugung zu Folge überhaupt jene Lehrmethode für die zweckdienlichste erachte, welche dem Schüler den kürzesten Weg zum Selbstunterrichte zeigt: so war ich bemüht, diese Grundideen durch eine planmäßige Anordnung des Lehrstoffes, und insbesondere durch ein leicht faßliches, synthetisches Verfahren bei der stufenweisen Entwicklung der wichtigsten Sprachelemente in diesem Werkchen auszuführen.“

Wer das diem et operam perdit — die meistens fruchtlose Mühe des Lehrers, dem Anfänger die ersten Grundzüge der lateinischen Sprache nur durch mündliche Erklärungen beizubringen, aus eigener Erfahrung kennt, und anderseits die wesentlichen Vortheile, welche zweckmäßig eingerichtete Hilfsbücher dem Schüler gewähren, richtig ins Auge faßt, wird das oben angezeigte Werk allerdings als eine erfreuliche Erscheinung begrüßen und mit uns die Ueberzeugung theilen, daß der Verfasser, ungeachtet der großen Anzahl der bisher erschienenen ausführlichen Lehrbücher der lateinischen Sprache, durch Bearbeitung eines kleineren Werkes zum Behufe und zur Erleichterung des lateinischen Sprachstudiums einem mehrfach gefühlten Bedürfnisse abgeholfen hat. Denn wenn es einerseits erwiesen ist, daß das bestehende Lehrbuch der lateinischen Sprache vielseitiger Erläuterungen und ergänzender Zusätze bedarf, und die zu diesem Zwecke herausgegebenen größeren lateinischen Werke nur von einzelnen Schülern benützt werden können: so muß ein allgemein brauchbares, die notwendigsten Erklärungen umfassendes Hilfsbuch dem Lehrer sowohl als dem Schüler wünschenswerth erscheinen.

Eine sorgfältige Auswahl der wichtigsten Bestandtheile und Lehrsätze der lateinischen Sprache, eine streng logische, nach der genauesten Stufenfolge berechnete Anordnung des Lehrstoffes, eine klare, lichtvolle Durchführung des für den ersten Unterricht entworfenen Lehrplanes, so wie die mit besonderer Umsicht gewählten praktischen Beispiele und classischen Stellen, mit welchen die einzelnen Regeln der Grammatik begründet und beleuchtet werden, zeichnen dieses Werk vortheilhaft aus, so zwar, daß wir in gerechter Anerkennung des gemeinnützigen Strebens und der edlen Absicht des Herrn Verfassers, durch ein geeignetes Hilfsbuch das schwache Fassungsvermögen des jugendlichen Anfängers zu unterstützen, und im Einklange mit der in der Carinthia vom 10. Mai d. J. erschienenen Recension dieser Schrift uns veranlaßt finden, dasselbe sowohl

den angehenden Gymnasial-Schülern als theoretisch, praktisches Hilfsbuch zum Behufe des Selbstunterrichtes, wie auch Privatlehrern und Instructoren als Leitfaden zur gründlichen Unterweisung und methodischen Entwicklung der wichtigsten Sprachelemente nachdrücklich zu empfehlen. P. Budik.

1845. Verzeichniß VIII.

der vom historischen Provinzial-Verein für Krain erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

Nr. 54. Vom Herrn Ignaz Bernbacher, Bürger und Hausbesitzer in Laibach:

- a) *Observationes ad Stylum Curiae Graecensis, et subordinatorum tribunalium Styriae, Carinthiae, Carnioliae etc.* Von Ferdinand von Rehbach. 12. Grätz 1680.
- b) *William Haanemanns allerneueste Genealogie aller jetzt lebenden allerhöchsten Standespersonen, auf das Jahr Christi 1767.* 12. Augsburg.
- c) *Memoria Gloriosa Regiae Stirpis Habsburgicae.* 12. Frankfurt und Leipzig 1709.
- d) *Der Staat von Rußland,* von Capitän Johann Perry. 8. Leipzig 1717.
- e) *Gli Scrittori Friulano-Austriaci, di Monsignore Barone de Codelli.* 8. Gorizia 1792.
- f) *Augusta Aemona vetustate triumphans,* Auctore Joanne Gregorio à Thalberg. 8. Labaci. 1744.
- g) 28 Stück Laibacher Kalender, für die Jahre 1807, 1808, 1812, 1813, 1821 bis inclusive 1814.
- h) Mehrere einzelne Zeitungsblätter nebst 13 Bänden verschiedenen Inhalts.

Nr. 55. Vom Herrn Lorenz Cap, pensionirten Pfarrer:

- a) Eine Abschrift der Ernennungsbulle des Bischofs von Laibach, Augustin Gruber, zum Erzbischofe von Salzburg — vom Papste Pius dem VII., ddo. Rom 23. April 1823.
- b) *Panegyricus Augusto Francisco I. dictus in Protho-Gymnasio Labacensi* 21. Maji 1816. Von Andreas Gollmayer.

Nr. 56. Vom Herrn Matthäus Groschel, Obergericht in Sairach:

Eine Tischtitel-Urkunde, für den Theologen Anton Groschel, ddo. Laib 31. Aug. 1781. Original.

Nr. 57. Vom Herrn Johann Baptist Novak, Domherrn und Schulen-Oberaufseher:

- 1) *Assertiones ex universa Philosophia, quas Vindobonae anno 1766 publice propugnavit: Antonius Kauzhizh, societatis Jesu Religiosus* — ein geborener Idrianer, später Bischof in Laibach.
- 2) Nr. 7, 8, 10, 11, 12, 13 das *Telegraphie officiel* vom Jahre 1841.
- 3) *Zeitrechnung geschichtlicher Begebnisse,* von Carl Scheroviz, Pfarrer in Sairach, 8. Laibach 1827.
- 4) *Trauerrede beim Hintritte Kaiser Joseph des II.*
- 5) *Schematismus für Krain, Görz und Gradischka,* vom Jahre 1807.
- 6) *Der Krieg des Jahres 1813, historisch beleuchtet.*

Nr. 58. Vom Herrn Dr. C. Uliepitsch:

- a) *Porträt des Nicolaus Jurišič, Freiherrn von Güns, k. Rath und Landeshauptmann in Krain.*
- b) *Dissertatio inauguralis medica de prosopalgia Francisci Seunig, Labacensis,* 8. Vindobonae 1834.
- c) *Baumfuchers Fehde.* — Manuscript von Carl Brenner.
- d) *Verzeichniß der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft in Laibach im Jahre 1841.* 4. Laibach.
- e) *Itineraire de l'Italie.* 12. Paris 1807.
- f) *Sieben Bände und Broschüren* verschiedenen Inhaltes.

59. Vom Herrn Heinrich Freyer, *Musealeustos:* Die Statuten des geognostisch-montanistischen Vereins von Innerösterreich und dem Lande ob der Enns. 8.

Nr. 60. Folgende Urkunden:

- a) *Patent Erzherzogs Carl, Regenten von Innerösterreich, Herzogs von Steyermark, Kärnten und Krain, ddo. Graz am 16. Oct. 1563, bezüglich der Wahl des Richters in der Stadt Rudolphswerth.*
- b) *Patent Kaiser Ferdinand II. ddo. Wien am 3. December 1631, wodurch den Bürgern von Rudolphswerth die Abhaltung eines Jahrmarktes am ersten Sonntage im Advente gestattet wird.*
- c) *Patent Erzherzogs Carl, Regenten von Innerösterreich, ddo. Wien am 2. Mai 1566, in welchem der Stadt Rudolphswerth die Abhaltung eines Marktes am 13. Jänner jeden Jahres bewilliget wird.*
- d) *Patent Kaiser Leopold I. ddo. 7. April 1661, mit welchem der in der windischen March gelegenen Stadt Neustadt ihre Privilegien und Gerechtsamen bestätigt werden.*

(Fortsetzung folgt.)

Von der Direction des historischen Provinzial-Vereins für Krain. Laibach am 1. Juni 1845.